

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljähr. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiesu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.

Beitrag für Politik,
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Spaltenzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 135.

Dienstag, den 13. Juni

1905.

Kundschau.

Fürst Leopold von Hohenzollern †. Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist das Haupt der in Sigmaringen residierenden fürstlichen Linie des Hauses Hohenzollern, Fürst Leopold, im Alter von 70 Jahren in Berlin gestorben. Die Beerdigungsfeier des Fürsten findet auf Anordnung des Kaisers am Dienstag Vormittag in der katholischen St. Hedwigskirche statt. Mit dem Fürsten Leopold von Hohenzollern ist ein Mann aus dem Leben geschieden, dessen Name einst in der ganzen Welt genannt wurde. War er es doch, der den Franzosen als ansehlicher Vorwand dienen mußte zu dem blutigen Krieg von 1870-71. Die Spanier hatten ihm ihren verwaisten Königsthron angeboten; er aber hatte verzichtet, als Frankreich gegen seine Kandidatur Einspruch erhob. Der Krieg ist trotzdem nicht vermieden worden. Ueber diese Thronkandidatur als Ursache zum deutsch-französischen Krieg ist viel geschrieben worden. Fürst Leopold hat damals für seine Person jedenfalls alles getan, um Frankreich den vom Jaun gebrochenen Vorwand zu entreißen. Mit gutem Gewissen hat er deshalb fr. Zt. auch mitziehen können in den Krieg von 1870-71, den er als Oberst im Stab des Oberkommandos der 3. Armee von Anfang bis zu Ende mitgemacht hat.

Der Kaiser und die französische Militärmission. Der Kaiser traf Freitag früh 6 1/2 Uhr auf dem Truppenübungsplatz Döberitz ein, mit ihm das gesamte Hauptquartier, die Generalität des Garde-Korps, Kriegsminister v. Einem, die Mitglieder der französischen Mission und die fremdherrlichen Offiziere. Auf die Besichtigung der beiden Garde-Regimenter, folgte ein Exercieren der verstärkten Garde-Kavallerie-Division unter Heranziehung von Artillerie. Sodann fand ein Gefecht im Feuer statt, das mit einer großen Attacke der Division endigte. Gegen Mittag ritt der Kaiser in das Barackenlager ein, neben ihm der französische General de Lacroix. In dem Kasino des Lagers fand ein Frühstück statt. Bei diesem brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf die anwesenden Gäste der Armeen aus. General de Lacroix dankte mit kurzen Worten und trank auf das Wohl des Kaisers, der Kaiserin, der kaiserlichen Familie und auf die Truppen, welche durch die anwesenden Offiziere vertreten seien.

Englischer Besuch in Berlin. Eine englische Gesellschaft, die in der Hauptsache aus Mitgliedern städtischer Verwaltungen, Körperschaften und Grasschaftsräten besteht, wird vom 19. bis 24. Juni Berlin besuchen. Der Zweck ist, wichtige städtische Einrichtungen ken-

nen zu lernen. Erwartet werden etwa sechzig Herren aus verschiedenen englischen Städten. Der Magistrat von Berlin wird zu Ehren der Engländer einen Begrüßungsabend im Rathaus veranstalten, die Herren dort willkommen heißen, ihnen eine kleine Festlichkeit im Zoologischen Garten anbieten und sämtliche Herren zu Besichtigungsfahrten einladen. Vom Magistrat werden zehn bis fünfzehn Herren sich an dem Empfang beteiligen. Die Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer geheimen Sitzung den Stadtverordnetenvorsitzer Dr. Vangerhans, sowie mehrere Stadtverordnete zum Empfang der englischen Kollegen abgeordnet.

Eine Folge der jüngsten Seeschlacht ist die Reduzierung des britischen Geschwaders in Ostasien. Da die russische Flotte im Stillen Ozean nicht mehr existiert, kann sich die englische Admiralität die Zurückziehung mehrerer großer Schlachtschiffe leisten. Die britischen Schlachtschiffe Albion und Vengeance gehen von Shanghai ab, um sich in Singapur mit den Schlachtschiffen Ocean und Centurion zu vereinigen und darauf zusammen nach England zurückzukehren. Das Schlachtschiff Glory folgt alsbald nach. In Zukunft soll sich das britische Geschwader in den chinesischen Gewässern nur aus Kreuzern zusammensetzen.

Zu Delcassés Rücktritt. Der Abgang Delcassés hat in der gesamten europäischen Presse einen starken Widerhall gefunden. In den an weltgeschichtlichen Ereignissen so reichen Zeit der letzten Wochen ist er sicher nicht eines der unbedeutendsten. In Frankreich atmet man auf, als ob man einer großen Gefahr entgangen sei, die Engländer verhehlen mit sauerfüßigen Mienen nur schließt ihr Mißvergnügen über diesen Ausgang der Angelegenheit. In Spanien und Italien dagegen drücken die Blätter ihre lebhafteste Befriedigung über den Rücktritt des Ministers aus. In Deutschland registriert man das Ereignis mit Genugtuung, weil dadurch eine Störung des Weltfriedens beseitigt ist. Delcassé hatte den Fehler begangen allen seinen Unternehmungen eine Spitze gegen Deutschland zu geben. Er blickte nach jedem Vertrag triumphierend über die Vogeßen, als ob er sagen wollte: „Nun habe ich Euch bald isoliert!“ Einige französische Blätter hielten daran fest, daß Delcassé dem Willen des deutschen Kaisers geopfert worden sei, dem folgende Ausrufung in den Mund gelegt wird: „Ich kann es nicht dulden, daß dieser kleine Mann ein zweites Portugal aus Frankreich macht; wir haben schon an dem einen mehr als genug!“ Das soll heißen, Frankreich dürfe nicht wie Portugal als Kolonialmacht zu Englands Verfügung gestellt werden. Sollte das Wort

in der Tat gefallen sein, so dürften sich die Franzosen wohl für die scherzhafte Verunglimpfung ihres großen Delcassé durch die Sorge des Kaisers um die koloniale Selbständigkeit der Republik entschädigt fühlen.

Tages-Chronik.

Berlin, 9. Juni. Auf die Eingabe des Deutschen Lehrervereins wegen Ermäßigung der Fahrpreise bei Schülerfahrten ist von der preussischen Eisenbahnverwaltung eine ablehnende Antwort eingegangen.

Berlin, 9. Juni. Aus Stockholm meldet die Post, Bg.: Morgen beginnt wahrscheinlich die Ausfuhr von Schweden; etwa 20000 Werftstättenarbeiter würden davon betroffen werden.

Essen (Ruhr), 9. Juni. Für die bevorstehende Reichstagswahl hat die nationalliberale Wahlvereinigung Rechtsanwalt Dr. Niemeyer auf, die Sozialdemokraten wie gemeldet Gewehr-Elberfeld. Das Zentrum wird höchstwahrscheinlich den Arbeitersekretär Giesberts-M. Glabbach aufstellen.

Rom, 9. Juni. Der König spendete 25,000 Lire für die durch das Erdbeben in Skutari Geschädigten.

Paris, 10. Juni. Leon Bourgeois soll sich prinzipiell geneigt zeigen, für die Dauer der Verhandlungen über Marokko nach Berlin zu gehen. Man will in Paris von der wiederholt bekannt gewordenen vorteilhaften Meinung des deutschen Kaisers über Bourgeois im Haag und anderwärts bewährten Takt möglichst rasch und nachhaltig profitieren.

In Vierscha brannte am Freitag Haus und Scheuer des Wagners Friedrich nieder.

Der Handelsmann Laessig aus Reichwolframsdorf bei Leipzig schob im Verlaufe ehelicher Differenzen seiner Frau eine Kugel in den Kopf, welche an der linken Wange wieder heraussprang. Als die Frau zusammengebrochen war, ging Laessig in eine anstoßende Kammer, legte sich einen Strick um den Hals und schoß sich so über den Haufen. Entseelt wurde der Mann aufgefunden. Die Familie hinterläßt sechs Kinder.

Durch verkehrte Drehung einer Schmelzpfanne verunglückten auf dem Thomaswerk der Kruppischen Friedrich Alfred-Hütte in Essen sieben Arbeiter. Vier von ihnen wurden durch Ausströmen des Eisens sofort getötet, drei liegen hoffnungslos darnieder.

In Groß-Tworjewitz bei Bissa (Posen) schlug der Blitz in einen Strohschuber, in den sich neun Feldarbeiter vor dem Gewitter geflüchtet hatten. Zwei von ihnen wurden getötet, sieben meist schwer verletzt.

In einem Anfall geistiger Unmachtung hat eine Frau

Versehleres Glück.

Roman von Ewald August König.

Kalnoki war unterdessen hier wieder aufgetaucht, er suchte mich nicht auf, aber ich erfuhr, daß er an der Spitze der damaligen Volksbeglückter stand, überall aufreizende Reden hielt und mehrfach mit der Polizei in Konflikt kam. Erst in der Barrikaden-Nacht sah ich ihn wieder, da war keine Zeit zum Fischen und Fragen, Du wirst dich jener Nacht mit den vielen Schrecken und Aufregungen für uns noch erinnern.

„War es dieselbe Nacht, in der Herbert...“
„Ja wohl, dieselbe Nacht, und trotz aller Aufregung konnte ich doch dem Flüchtling, der einst mein Freund gewesen war, meinen Schutz nicht verlagern. Du erfuhrst davon nichts, solltest auch nichts erfahren, deshalb habe ich auch später geschwiegen, als ich Kalnoki in Sicherheit wußte.“

„Kannst Du mir das heute noch Unannehmlichkeiten erwachsen?“ fragte sie besorgt.

„Nein, die damaligen Flüchtlinge sind längst amnestiert, an die Sünden, die im Jahre achtundvierzig begangen wurden, denkt niemand mehr. Freiligrath, Kinkel und viele andere sind lange zurückgekehrt, niemand hat sie behelligt, und der Maler Kalnoki ist sicherlich längst schon vergessen.“

Wieder schüttelte die Stadträtin das Haupt, ernste Besorgnis sprach noch immer aus dem Blick, mit dem sie den Gatten ansah, der vor dem Spiegel stand und den Knoten an seiner blauen Halsbinde ordnete.

„Die Geschichte Kalnoki sollte uns zur Warnung dienen,“ sagte sie. „Herbert verkehrt nun auch in Vörsenhorst, er ist mit dem jungen Baron befreundet und liebt dessen Schwester, Baron Berner lebt noch, und der Vater der Baroness Dora wird nicht minder abelsstolz sein, die Geschichte könnte das selbe traurige Ende nehmen!“

„Und wenn es so käme, was könnten wir daran ändern, Marie!“ antwortete er ruhig.

„Wir können vorbeugen.“
„Jetzt nicht mehr. Das Menschenherz läßt sich nicht gebieten! Wenn es so käme, wie Du befürchtest, so würde das junge Paar hier bei uns ein trauriges Heim finden, überdies hätte ich vorher auch noch ein Wort mitzureden. Es wäre in diesem Falle

möglich, daß die adelstolzen Herren Haus Vörsenhorst verlassen müßten, das alsdann in den Besitz Herberts übergehen würde.“

„Das wäre eine böse Saat, Richard, die nur schlimme Früchte bringen kann!“ rief sie erschreckt.

„Na, so weit sind wir noch nicht,“ erwiderte er beruhigend, indem er sich zu ihr niederlegte und sie auf die Stiene lagte, „bis dahin fließt noch mancher Tropfen Wasser an unserer Stadt vorbei, und kommt Zeit, kommt Rat. Sieh nur nicht zu schwarz in die Zukunft, ich werde gelegentlich mit Herbert über diesen Punkt reden, ihn glücklich zu sehen, ist ja für uns die Hauptsache. Jetzt muß ich ins Bureau; ich werde vor Mittag nicht zurückkommen, denn es wartet viel Arbeit auf mich.“

Er nickte ihr noch einmal freundlich zu, dann ging er hinaus, und als die Stadträtin bald darauf ebenfalls das Zimmer verließ, umwollten die Schatten ernster Besorgnis noch immer ihre Stirne.

Der Rentner Gabriel Wendlein bewohnte mit seiner Haushälterin und einem Dienstmädchen ein kleines Haus in einer ziemlich abgelegenen, stillen Straße.

Das Häuschen war sein Eigentum, es machte von außen mit seinem sauberen Anstrich und den schneeweißen Gardinen hinter allen Fenstern einen freundlichen Eindruck.

Der kleine, hagere Herr war in der ganzen Straße beliebt, man hatte anfangs, als er das Haus bezog, geglaubt, er sei ein geiziger Bucherer, aber als man dann seine Freundlichkeit und Gefälligkeit gegen jedermann, sowie auch die harmlose Natur seiner Geschäfte kennen lernte, verstumten die Gerüchte bald und man begegnete ihm stets mit der größten Achtung.

Um so größerer Aufsehen mußte es erregen, als an diesem wunderbaren schönen Frühlingmorgen Fräulein Veronika Spizer in Begleitung eines Polizeikommissars in sichtbarer Eile und Aufregung durch die stille Straße schritt und gleich darauf hinter der Tür des kleinen Hauses verschwand.

Was war geschehen? Man vermutete mancherlei, aber daran, daß Gabriel Wendlein sich das Leben genommen haben würde, würde niemand gedacht haben.

„Der Arzt scheint sich noch nicht eingefunden zu haben,“ sagte der Kommissar, als Fräulein Spizer die Haustür wieder geschlossen hatte.

„Er wollte mir sofort nachkommen,“ antwortete sie mit ge-

dämpfter Stimme, während sie eine andere Tür öffnete. „Hilfe kann er ja doch nicht mehr bringen. Treten Sie nur ein, hier ist unser Bohnengemach, das Arbeitszimmer liegt nebenan.“

Der Kommissar blickte sich prüfend in der Wohnstube um, es war ein kleiner gemütlicher Raum mit allem Komfort, den ein Junggefellie liebt, ausgestattet. Auf dem runden Tisch stand das Frühstücksgeschirr unberührt, unter der Tafel des Rentners lagen die Briefe und Zeitungen, die an diesem Morgen mit der Post für ihn angekommen waren.

„Sie sehen, ich hatte ihn in gewohnter Weise erwartet,“ sagte die Haushälterin leise mit einem scheuen Blicke auf die Türe des Nebenimmers, während sie Hut und Mantel ablegte, „als er nicht kam, ging ich hinauf in sein Schlafgemach, ich fand es leer, das Bett war unberührt und nun eilte ich ins Arbeitszimmer, aber da kommt der Doktor,“ unterbrach sie ihre Rede, bei dem schrillen Klang der Hausglocke erschreckt zusammensahrend, dann eilte sie hinaus und schon wieder in der nächsten Minute trat sie mit dem Arzte ein.

„Ein sehr seltsamer Fall,“ sagte der letztere, das graue Haupt schüttelnd, „ich habe nie Spuren von Lebensüberdruß bei dem alten Herrn entdeckt.“

„Sie waren der Hausarzt des Verstorbenen?“ fragte der Kommissar den Arzt.

„So lange er hier wohnte,“ nickte der Doktor, an seiner goldenen Brille rückend. „Aber nun wollen wir nicht länger zögern.“

Er öffnete die Türe des anstoßenden Zimmers, doch gelang ihm dies nur so weit, daß eine Person eben durchschlüpfen konnte, sie traten alle drei ein, die Haushälterin drückte leise schluchzend das Taschentuch vor die Augen.

Das Zimmer war etwas größer als die Wohnstube und ebenfalls mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet. Ein vollener Teppich bedeckte den Fußboden, alte wertvolle Kupferstiche schmückten die Wände, vor dem geöffneten Zylinderbureau stand ein altertümlicher bequemer Sessel; zwischen einem Gaschrank, der mit elegant gebundenen Büchern gefüllt war, und dem feuerfesten Geldschrank stand ein breites, mit braunem Plüsch überzogenes Schlummersofa, vor diesem ein kleiner Tisch und ein Stuhl; auf dem Tische selbst standen eine leere Weinflasche und zwei Gläser.

118,20



in Rixdorf bei Berlin ihren zweijährigen Sohn und dann sich selbst in ihrer Wohnung erhängt.

Der „Meyer Zeitung“ zufolge ereignete sich in der Kaserne des in Röchingen garnisonierenden Infanterieregiments Nr. 144 ein schwerer Unglücksfall. Durch den Obersten des Regiments wurde Besichtigung im Turnen und Fechten abgehalten. Während der Besichtigung erhielt der Soldat Matschka von seinem Gegner mit einem Bajonett einen derartig ungeschickten Stoß, daß er umfiel und bewußtlos vom Platz getragen wurde und einige Minuten darauf verstarb.

Im Nordoststurm ist das Segelschiff „Reptun“ auf dem Wege von Riga nach Hamburg gestrandet. Die ganze Besatzung büßte das Leben ein.

Die „Rössische Zeitung“ läßt sich aus Wien melden: Nach einem brieflichen Bericht aus Skutari geht hervor, daß der Umfang der Erdbebenkatastrophe viel bedeutender ist, als bisher verlautete. Die Telegramme waren nämlich von der Regierung stark der Zensur unterworfen worden. Die Zahl der Toten wird auf 280, die der Verwundeten auf ungefähr 1200 geschätzt. Im Gefängnis das einzuführen drohte, entstand eine Revolte. Als die 200 Gefangenen sahen, daß sie nicht befreit wurden, machten sie Anstalt, auszubrechen. Im letzten Augenblick sandte der Gouverneur Militär ab, welches die Sträflinge auf das Kasell brachte, bis auf 6, die bereits entflohen waren.

Norwegens Trennung von Schweden.

Die Auflösung der Union der nordischen Reiche macht langsame Fortschritte. Von einem heftigen Widerstand auf schwedischer Seite kann bisher nicht die Rede sein, man scheint sich schon an den Gedanken der Trennung gewöhnt zu haben. Der schwedische Reichstag soll am 26. oder 27. Juni zusammentreten, um über den Konflikt mit Norwegen zu beraten. Der Kronprinz von Schweden ist in Stockholm aus Deutschland eingetroffen. Er wurde in Malmö und in der Hauptstadt begeistert begrüßt. Die Entlassungsgesuche der Gesandten in Kopenhagen, Rom und Madrid, die geborene Norweger sind, sind angenommen worden.

In ganz Norwegen geht die Auswechslung der Unionsflagge gegen die freisindige norwegische Flagge unter großen Feierlichkeiten vor sich. Bei diesem Akt waren in Altershus, der Festung von Christiania 30 000 Menschen versammelt. Vor der Wohnung des Kommandanten war die Garnison der Stadt unter dem Kommando des Platzmajors zur Parade aufgestellt. Die norwegische Garde, die zur Zeit Feldübungen vornimmt, wurde aus diesem Anlaß in die Stadt kommandiert. Anwesend waren auch die Mitglieder des Storting.

Berlin, 9. Juni. Wie die Breuß. Korresp. aus Christiania meldet, hat die Nachricht, daß der Kaiser seine Nordlandreise aufgegeben habe, den Enthusiasmus der Bevölkerung etwas gedämpft. Man hofft jedoch zuversichtlich, daß der Entschluß des Kaisers keinen unfreundlichen Akt gegen Norwegen bedeutet und daß die Reise nur deshalb unterbleibt, um den Anschein zu vermeiden, die Anwesenheit des Herrschers auf norwegischem Boden habe als ein Sympathiebeweis für Norwegen zu gelten. In Schwedens Kreisen herrscht dagegen die Ansicht vor, daß man in dem Entschluß Kaiser Wilhelms eine Mißbilligung der norwegischen Politik erblicken dürfe. (?)

Die Russen in Rußland.

Die Semstwo-Vertreter und der Zar. Die Deputation des Semstwo-Kongresses, die aus Moskau eintraf, ist bereits nach Zarstojeselo gefahren, wo sie ohne Vermittlung des Ministers des Innern einen Empfang beim Kaiser herbeizuführen beabsichtigt, um die Adresse des Kongresses zu überreichen. Unter den Abgeordneten befinden sich die Fürsten Dolgorukow, Wlow, und Schachowskoi, Graf Heyden und Herr Schipow. Die Verständigung aller politischen Ereignisse als ein Ereignis von größter Tragweite. Man erwartet, daß der Zar die Deputation empfangen werde.

Die von der Versammlung der Semstwo-Mitglieder und Stadtoberhäupter beschlossene Adresse, die dem Kaiser durch eine Abordnung überreicht werden soll, lautet: „In Anbetracht unseres großen Unglücks und der großen Gefahren, in der Rußland und Ihr eigener Thron schwanden, haben wir unter Beiseitelegung aller uns trennenden Meinungsverschiedenheiten und einzig und allein geleitet von heißer Liebe zu unserem Vaterland uns entschlossen, uns direkt an Sie zu wenden, Majestät. Rußland ist durch die verbrecherischen Fehler und die Nachlässigkeit Ihrer Ratgeber in einen unheilvollen Krieg getrieben worden. Unserer Armee ist es nicht gelungen, den Feind zu besiegen, unsere Flotte ist vernichtet, und drohend als die Gefahren von außen beginnt der Bürgerkrieg. Mit Ihrem ganzen Volke haben Sie alle Fehler der unwissenden und gefahrbringenden bürokratischen Organisation gesehen und beschlossen, diese Organisation zu ändern und eine Reihe von Maßregeln vorgeschrieben, die eine Reorganisation bezwecken. Diese Vorschriften sind entstellt worden und auf keinem Gebiet zu der gewollten Ausführung gelangt. Unterdrückung der Person und der Gesellschaft, Unterdrückung des Wortes und Willkürlichkeiten aller Art nehmen zu, anstatt daß, wie von Ihnen vorgeschrieben, der Zustand des verstärkten Schutzes aufgehoben wurde. Die Willkür der Gewalt der Polizei wird verstärkt und die Polizei erhält unbeschränkte Vollmacht. Man versperrt Ihren Untertanen den von Ihnen zu dem Zweck geöffneten Weg, daß die Wahrheit zu Ihnen gelangen könne. Sie haben sich entschlossen, Vertreter des Volks zusammenzubringen, um gemeinsam mit ihnen eine Reorganisation des Landes durchzuführen. Aber Ihrem Worte ist bisher die Ausführung nicht gefolgt, trotz der drohenden Größe der Ereignisse, die sich abgespielt haben. Die Gesellschaft wird beunruhigt durch Projekte, die eine Klassenkonferenz an die Stelle einer nationalen Vertretung, welche die bürokratische Organisation beseitigen soll, setzen. Majestät! Befehlen Sie unverzüglich und ehe es zu spät wird für das Heil Rußlands, daß zur Festigung der Ruhe und des Friedens im

Innern von allen Ihren Untertanen ohne Unterschied und mit gleichem Rechte zu wählende Vertreter des Volks einberufen werden, die im Einvernehmen mit Ihnen die Lebensfrage entscheiden, ob Krieg oder Frieden, und über die Friedensbedingungen entscheiden oder den Frieden ablehnen und damit den gegenwärtigen Krieg in einen nationalen Krieg umwandeln, und die allen Völkern ein Rußland zeigen, das aufgehört hat, von inneren Kämpfen zerrissen und erschöpft zu sein, das im Gegenteil geheilt und mächtig in seiner Wiedergeburt um eine einzige nationale Fahne geschart ist, und im Einvernehmen mit Ihnen eine neue Organisation des Staats herbeiführen will. Majestät! In Ihren Händen liegen die Ehre und die Macht Rußlands und sein innerer Friede, von dem der äußere Friede abhängt. In Ihren Händen liegt das Reich, das Sie von Ihren Vorfahren ererbt haben. Zögern Sie nicht, Majestät, denn groß ist in dieser Stunde fürchtbarer, nationaler Prüfung Ihre Verantwortung vor Gott und vor Rußland.“

Ein neuer Ministerrat.

Der Ministerrat in Petersburg beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit den Bulgaren Wahlentwürfen. Er lehnte die Wahl auf ständischer Grundlage ab und sprach sich gegen das allgemeine Stimmrecht und für Wahlen auf Grund des Gesetzes von 1864 aus. Als Wähler sollen Großgrundbesitzer, Stadt- und Landbewohner zugelassen werden. Die Beratungen sollen bis zum 23. abgeschlossen sein und die Volksvertretung schon im Herbst einberufen werden.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Friedensaktion.

Der „Morning Post“ wird aus Washington gemeldet: Rußland hat durch die amerikanische Diplomatie Roosevelt mitteilen lassen, daß es mit Japan zusammenkommen möchte, nicht um Frieden zu vereinbaren, sondern um festzustellen, ob Friedensbedingungen zu verabreden möglich sei. Japan weigert sich, seine Bedingungen vorher bekannt zu geben; erst wenn die russischen und die japanischen Unterhändler untereinander gegenüber sitzen, hält sich Japan für überzeugt, daß Rußland wirklich Frieden will. Viele Einzelheiten sind noch zu arrangieren, aber man hofft in Washington innerhalb 72 Stunden oder am nächsten Montag eine bedeutsame Nachricht offiziell ankündigen zu können. Washington ist als Ort der Verhandlungen vorgeschlagen, Rußland ist aber etwas dagegen wegen der pro-japanischen Stimmung in Amerika. Daß dies jedoch Nebensache ist, geht daraus hervor, daß Roosevelt heute Washington verläßt. Roosevelt hat die Verhandlungen allein durchgeführt, doch hatte er die Unterstützung aller anderen Großmächte. Sobald Roosevelt die Kriegführenden zusammengebracht hat, will er zur Seite treten. Er ist wie immer dagegen, daß irgend eine andere Macht beim Friedensvertrage mitredet.

Aus der Mandchurei.

Aus Tokio wird amtlich gemeldet: Nachdem die Japaner am 7. Juni morgens den aus mehr als einer Kompagnie Infanterie bestehenden Feind aus der Stellung auf den Hügel nördlich von Liauchuan vertrieben hatten, besetzten sie eine Anhöhe östlich von dem vier Meilen nordöstlich von Chengchengtsu gelegenen Orte Chapengan. Am 7. Juni wiesen die Japaner die russischen Angriffe auf Soupangtai nördlich von Changtu, sowie auf Tautun und Schistui zurück.

Gegen Wladiwostok.

Aus London meldet der Lokalanzeiger: Omojo, das an der Bahnlinie von Chabin nach Wladiwostok liegt, soll nach einer St. Petersburg Meldung der Times von den Japanern besetzt worden sein.

3 russische Kreuzer desarmiert.

Admiral Train meldet aus Manila, daß die russischen Schiffe interniert und die Offiziere und Mannschaften derselben gegen ehrenwörtliche Zusage, nicht mehr am Krieg teilzunehmen, freigelassen worden sind.

Telegramm des Zaren an Admiral

Roschjestschenski.

Kaiser Nikolaus telegraphierte an Admiral Roschjestschenski:

„Von Herzen danke ich Ihnen und allen Offizieren des Geschwaders, welche im Kampfe ihre Pflicht ehrenvoll erfüllten, für die Aufopferung in Rußlands und meinem Dienste. Nach dem Willen des Höchsten war es Ihnen nicht beschieden, daß Ihre Heldentat durch Erfolg gekrönt wurde; aber auf Ihnen und der Offiziere Heldennut wird das Vaterland immer stolz sein. Ich wünsche Ihnen baldige Genesung.“

Nachklänge zur Seeschlacht.

In Manila internierte russische Offiziere berichten weitere Einzelheiten über die Seeschlacht bei Tschushima. Danach haben die Japaner Roschjestschenski's Geschwader völlig überrascht. Die Russen dampften wie im Frieden dahin, da kein Japaner in Sicht war. Sie hatten nicht einmal klar zum Befehle gemacht. Die Geschwadermannschaften waren nicht auf ihrem Posten. Der Angriff der Japaner kam so plötzlich, daß die Russen aus Mangel an Vorbereitungen Fehler begingen, die nicht wieder gut zu machen waren.

Ein Vorschlag Roosevelts.

Aus Washington wird gemeldet, daß Präsident Roosevelt den Regierungen Rußlands und Japans am 8. Juni eine Mitteilung zugehen ließ, in der es u. A. heißt: Ich halte die Zeit für gekommen, im Interesse der gesamten Menschheit einen Weg zu finden, den bellagenden Parteien Krieg zu Ende zu bringen. Die Vereinigten Staaten umschließen gleiche Bande der Freundschaft mit Japan und Rußland. Er bitte die beiden Regierungen dringend nicht nur um ihrer selbst willen, sondern im Interesse der gesamten zivilisierten Welt in Verhandlungen zu treten, die ausschließlich zwischen den beiden Regierungen, ohne jeden Vermittler geführt werden sollen. Er bitte dringend einer solchen Zusammenkunft zuzustimmen für deren Zustandekommen er alles zu tun bereit sei.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 10. Juni. Die Abgeordneten-Kammer hat gestern die Beratung des Hauptfinanzetats erledigt und ist alsdann in die Pfingstferien gegangen, die allerdings nur bis zum nächsten Mittwoch dauern werden. Daß die Pfingstpause so kurz bemessen wurde — der Präsident Payer wollte sogar auf den Pfingstmontag noch eine Sitzung anberaumen, ließ aber die Absicht, einer Ausrückung des Prälaten v. Sandberger nachgebend, fallen — hat seine Gründe in der Geschäftslage des Hauses, die, wie der Präsident am Schluß der Sitzung hervorhob, eine bis tief in den Sommer hinein währende Tagung nötig machen wird. Nach Pfingsten werden zunächst die verschiedenen Nachtrags-etats, einige kleinere Gesetzentwürfe und Anträge, dann aber auch die Generaldebatte über die Verfassungsreform, mit deren baldiger Vorlegung man rechnet, zu erledigen sein. Was die gestrigen Beratungen anlangt, so wurde zunächst eine Reihe von Spezial-etats ohne erhebliche Debatte genehmigt. Mit dem Etat der ständischen Kasse wurde auch die in einem besonderen Nachtrags-etat geregelte Reorganisation der Staatsschuldenkasse gutgeheißen, nachdem Kammerpräsident Payer als Berichterstatter des ständischen Ausschusses in längeren Ausführungen dieselbe begründet und bekräftigt hatte. Die neue Organisation ist übrigens bereits seit Mitte des vorigen Monats durchgeführt und hat sich, wie gestern auch vom Regierungsrat aus bestätigt wurde, gut bewährt. Beim Etat der ständischen Kasse trat der Abg. Liesching auch für die so notwendige Verbesserung der Raum- und sonstigen Verhältnisse auf der Journalistentribüne ein und Präsident Payer stellte möglichsten Entgegenkommen in Aussicht. Eine interessante Frage, die Zuerkennung des persönlichen Adels durch die Verleihung der 4 oberen Klassen des Kronenordens, wurde beim Dispositionsfonds von dem Abg. Liesching angesprochen, der diese Art von Nobilitierung als eine „würtembergische Eigentümlichkeit“, als einen Jovis bezeichnete, der beseitigt werden sollte. Finanzminister Dr. v. Zeyer erwiderte kurz auf diese Ausführungen, indem er bemerkte, daß, wer das „von“ vor seinem Namen nicht führen wolle, den betreffenden Orden ja ablehnen könne. Bei demselben Etat brachte sodann der Abg. Kaufmann-Verabronn mit mehreren anderen Abgeordneten, Mitgliedern sämtlicher Fraktionen, den Antrag ein, daß aus dem allgemeinen Dispositionsfonds ein größerer Beitrag zu der in Lustheim zu errichtenden Gedächtnishalle für Friedrich List gewährt werde. Die eingehende Begründung, die Kaufmann seinem Antrag folgen ließ, war eine glänzende Gedächtnisrede auf den großen Volkswirtschaftler List; es fehlte in derselben aber auch nicht an scharfen Tadeln auf die Haltung, welche i. H. die Regierung und die Stände Württembergs gegenüber List einnahmen. Dies veranlaßte den Finanzminister Dr. v. Zeyer zu der Erklärung, daß die württembergische Regierung die Verdienste Lists so hoch einschätze, wie nur irgend jemand, und daß sie den Antrag auf Gewährung eines Staatsbeitrags, zu dem die Staatsregierung noch keine Stellung genommen, in Erwägung ziehen werde. Der Antrag wurde schließlich auch einstimmig angenommen. Zum Schluß wurden noch die verschiedenen Steueretats erledigt. Eine längere Debatte gab es hierbei nur bei der Gewerbesteuer, bei welcher der Abg. Weil, Kaufmann-Valingen und Klotz Beschwerden über die Heranziehung von Heimarbeitern zur Gewerbesteuer vorbrachten. Minister Dr. v. Zeyer gab hierzu die Erklärung ab, daß nach der Absicht der Finanzverwaltung die Heimarbeiter in der Regel von der Gewerbesteuer befreit sein sollen; in Fällen, in welchen nach Ansicht der betreffenden Heimarbeiter ungerechterweise eine Heranziehung der Gewerbesteuer statfinde, soll der Beschwerdebeweg zur näheren Klarstellung der Verhältnisse betreten werden. Im übrigen beurteilte der Finanzminister, die bei der Beratung der Steuerreform von verschiedenen Seiten ausgesprochenen Hoffnungen, daß die Einkommensteuer dem Staat erhebliche Mehreinnahmen bringen werde, ziemlich skeptisch; jedenfalls, meinte der Minister, lassen sich die wirklichen Ergebnisse der neuen Einkommensteuer vor September oder Oktober nicht übersehen. Die Etats der Kapital- und Wandergewerbesteuer, sowie die verschiedenen indirekten Steueretats wurden ohne nennenswerte Debatte genehmigt.

Stuttgart, 9. Juni. Die Finanzkommission der Abgeordneten-Kammer beschloß, die von der Regierung geforderte Summe von 10 000 Mark zur Ausführung der Vorarbeiten zur Prüfung der Frage des zweckmäßigen Ausbaues der Tierärztlichen Hochschule zu bewilligen. Dieser Beschluß begreift die Untersuchung darüber in sich, ob die Tierärztliche Hochschule von Stuttgart nach Tübingen verlegt werden soll, eine Möglichkeit, welche durch die Bereitwilligkeit der Stadt Tübingen, das zum Neubau der Hochschule erforderliche Areal unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, etwas näher gerückt ist.

Stuttgart, 9. Juni. In der gestrigen Sitzung der volkswirtschaftlichen Kommission der Abgeordneten-Kammer wurde in Anwesenheit des Ministers des Inneren, v. Soden, des Staatsrats v. Balz und des Direktors v. Fuchs in die Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Beschaffung von Geldmitteln für den Eisenbahnbau und für außerordentliche Bedürfnisse der Verkehrsanstaltenverwaltung für 1905—06 eingetreten. Der Abg. Bogler gab einen einleitenden Bericht. Daran knüpfte sich eine eingehende Diskussion, in welcher besonders der Abg. Dr. Hartranft Bedenken erhob nach der Richtung, daß die in Aussicht stehenden großen Bauten, die in Verbindung mit dem Umbau des Stuttgarter Bahnhofes stehen, die weitere Ausgestaltung des Eisenbahnnetzes des Landes zurückdrängen möchten. Von Seiten der Vertreter der Regierung und einer Reihe von Abgeordneten wurde demgegenüber betont, daß hiervon keine Rede sein dürfe. Aus den Angaben, welche die Regierungsvertreter machten, geht hervor, daß für den Umbau des Stuttgarter Bahnhofes 61 Millionen Mark, für die Erweiterung

ung des Cannstatter Bahnhofs, insbesondere des Güterbahnhofs, 11 Millionen Mark, für die linksufrige Nebenbahn 12 Millionen Mark, dann für notwendig werdende Erweiterungen der Güterbahnhöfe Untertürkheim und Kornwestheim weitere Millionen in Frage kommen, jedoch mit einem ungefähren Gesamtaufwand bis zu 100 Millionen Mark gerechnet werden müsse, deren Verwendung sich aber mindestens auf einen Zeitraum von 14 Jahren erstreckt. Hierauf ging man in die Spezialberatung des Gesetzentwurfes ein. Der Abg. Fieber erstattete über den Bau einer Bahn von Tübingen nach Herrenberg, für welchen als erste Rate eine Million Mark gefordert wird, einen eingehenden Bericht. Sein Antrag ging auf Zustimmung. Die Einführung dieser Strecke auf den bestehenden Tübinger Hauptbahnhof soll nach dem Vorschlag der Regierung mittels eines Tunnels durch den Schloßberg und einer Brücke über den Neckar erfolgen. Die Abstimmung über den Antrag Dr. Fiebers, der seitens der übrigen Mitglieder der Kommission keinerlei Gegnerschaft fand, wurde für die nächste Kommissionssitzung zurückgestellt, die voraussichtlich Ende der kommenden Woche stattfinden wird. — Die Vorlage über den Stuttgarter Bahnhofsbau wird in den nächsten acht Tagen erwartet.

Aus Württemberg.

Rechtsnachrichten. Ernennung: Der Justizreferendar I. Klasse Jacob, Richter in Oberndorf, zum Amtsrichter in Reutlingen. In den Ruhestand versetzt: Der Kanzleirat Wienz bei dem Landgericht Heilbronn seinem Ansuchen gemäß.

Stuttgart, 10. Juni. Die Stuttgarter Friedensgesellschaft hielt Mittwoch Abend im Hotel Lextor einen Vortragsabend, wobei Stadtpfarrer Umfried über das Thema sprach: Das eine starke Flotte weder den Sieg noch den Frieden verbürgt. Der Vortragende suchte nachzuweisen, daß auch die stärkste für Deutschland mögliche Flotte nicht notwendig eine Ueberlegenheit über sämtliche ausländische Kriegsmarinen unter allen Umständen gewährleisten könne. Ein Schutz des Handels durch die Kriegsmarine sei ein Ding der Unmöglichkeit. Durch Beispiele aus dem asiatischen Krieg könne als unüberleglich bewiesen betrachtet werden, daß das Kapern und Versenken von Handelsschiffen durch keine auch noch so starke Flotte verhindert werden könne. Eine Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens könne durch die deutsche Flotte nur dann übernommen werden und zwar in stets widerruflicher Weise, wenn sie notorisch stärker wäre, nicht nur als die englische, sondern als alle Kriegsmarinen der Welt zusammen genommen; denn nur dann würde sie so gefürchtet, daß niemand es wagen würde sie anzugehen. Eine Bürgschaft für den Sieg würde die deutsche Flotte nur dann darstellen, wenn nachgewiesenermaßen die deutschen Kriegsschiffe nicht nur der Zahl und der Ausrüstung nach jeder möglichen feindlichen Koalition überlegen wären, wenn vielmehr auch die Taktik der deutschen Admiralität und die Bravour der deutschen Seesoldaten einen geradezu unvergleichlichen Vorzug vor sämtlichen anderen Seefahrenden Mächten begründen würde. Da davon tatsächlich keine Rede sein könne, so sei die Kriegsflotte weder eine Garantie für den Frieden noch eine solche für den Sieg. Zum Schluß führte der Redner aus, daß der Frieden nur auf dem Wege der Föderation der Mächte, die etwaige zwischen ihnen auftauchenden Streitigkeiten einem obligatorischen Schiedsgericht zu unterbreiten hätten garantiert werden könne. — An den mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine längere Erörterung.

Stuttgart, 9. Juni. Für die am nächsten Mittwoch stattfindende Landtagsersatzwahl ist die Zahl der Wahlberechtigten im ganzen Bezirk seit der letzten Wahl im Jahr 1900 von 9705 auf 10 691 gestiegen. Von diesem Zuwachs entfallen auf Stadt und Filialen 603 Stimmen, auf die übrigen Gemeinden 483.

Remmelshausen, 8. Juni. Schultheiß Wolpert von hier, mit dem sich in letzter Zeit der Beobachter wiederholt beschäftigt hatte, hat sein Amt niedergelegt.

Mit 4 Strichen in der Brust wurde Freitag vormittag bei etwa 40 Jahre alte Daniel Beck aus Krummhardt, O. A. Ehlingen, bei der Mühle in Oberehlingen tot auf dem Neckar gezogen. Ob Selbstmord oder Verbrechen vorliegt, wird die Untersuchung ergeben.

Bei Friedrichshafen wurde der seit einigen Tagen vermisste Kaufmann August Schmidt im Schiffsbohr am Seeufer erschossen aufgefunden. Da er in guten pekuniären Verhältnissen lebte, so ist die unglückliche Tat nur mit der bei ihm in letzter Zeit eingetretenen Schwermut zu erklären.

Freitag Abend ereignete sich auf dem badischen Bahnhof in Osterburken ein Eisenbahnunfall. Der um halb 7 Uhr aus der Richtung von Heilbronn kommende Güterzug mit 2 Lokomotiven erlitt Verspätung. Er mußte einen Schnellzug kreuzen und geriet dabei auf ein loses Geleise. Eine Lokomotive entgleiste und wühlte sich tief in die Erde. Mehrere Wagen wurden beschädigt, Personen sind nicht verunglückt.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 9. Juni. Simplizissimusprozeß. Rechtsanwalt Friedrich Hausmann erhielt von Deutschen in Brasilien (aus St. Paulo) eine Adresse zugesandt, worin sie ihrer Verurteilung über den Verlauf des Montignoso-Prozesses vor dem Stuttgarter Schwurgericht Ausdruck gegeben.

Stuttgart, 9. Juni. Strafkammer. Die frevelhafte Zerstörung von Pflanzen und Anlagen im hiesigen Stadtpark fand heute vorm. vor der Strafkammer des hies. Landgerichts ihre Sühne. Auf der Anklagebank saß der 17jährige Baugewerkschüler Karl Alfred Bauer, geboren zu Degetloch und wohnhaft in Cannstatt, der in der Nacht vom 18. auf 19. Mai d. J. seine Untat verübt hat. Der verursachte Schaden belief sich auf 532 Mark. Das Urteil lautete wegen schwerer Sachbeschädigung an gemeinnützigen öffentlichen Anlagen auf 8 Monate Gefängnis abzüglich 14 Tage für die erlittene Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Gefängnis beantragt.

Heilbronn, 10. Juni. Die Strafkammer ver-

urteilte den Silberarbeiter Albert Wayer von Hüttlingen O. A. Kalen der bei P. Bruckmann u. Söhne hier beschäftigt war und innerhalb 4 Jahren für etwa 1500 M. Silber veruntreute, zu 8 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust.

Der Grobe Unfug-Paragraph. Dem „Vorwärts“ wird aus Nürnberg geschrieben: Bei einem politischen Disput in einer Wirtschaft zu Nürnberg kam man lange nach Mitternacht auch auf die Revolution von 1848 zu sprechen. Einer der Beteiligten, der Bildhauer Körber fällt eine scharfe Kritik über das bekannte Verhältnis des bayerischen Königs Ludwig I. zu der spanischen Tänzerin Lola Montez. Später geriet Körber mit dem Monteur Winter in Streit und warf ihm eine Beleidigung an den Kopf. Winter rächte sich nun an seinem Beleidiger dadurch, daß er schmutzige auf die Polizeiwache rannte und Körber wegen „Majestätsbeleidigung“ denunzierte. Da Ludwig I. längst gestorben ist, konnte der Majestätsbeleidigungsparagraph nicht in Anwendung gebracht werden, und es mußte deshalb der — Grobe-Unfug-Paragraph aus der Not helfen. A. wurde zu 7 Tagen Gefängnis verurteilt, weil der Denunziant an der historischen Betrachtung Vergernis genommen, aber erst, nachdem er sich durch A. gekränkt gefühlt hatte. Auf erhobenen Einspruch hin wurde die Gefängnisstrafe in 25 M. Geldstrafe umgewandelt.

Leipzig, 9. Juni. Die Revision des Grafen Bauhoffin und des Verlegers Dr. Janke-Berlin gegen die am 22. Oktober v. J. erfolgte Verurteilung wegen des Romans „Erstklassige Menschen“ wurde verworfen, ebenso die Revision des Staatsanwalts.

Essen, 7. Juni. Ein vernichtendes Urteil über die bekannte Broschüre des Bergmeisters Engel, des Geschäftsführers des Bergbaulichen Vereins, zum Ausstand im Ruhrrevier, fällt die hiesige Strafkammer. Angeklagt wegen Beleidigung des Bergmeisters Engel war der verantwortliche Redakteur des „Allgemeinen Beobachters“ in Essen, O. Ballen. Die Broschüre, die der Bergmeister Engel, der Geschäftsführer des Bergbaulichen Vereins für den Oberbergamtsbezirk Dortmund, während des Streiks herausgab, enthielt eine Fülle von Angriffen und Behauptungen, die selbst in rechtsstehenden Blättern auf scharfen Widerspruch stießen. Auch der in Essen erscheinende nicht sozialdemokratische „Allgemeine Beobachter“ brachte eine scharfe Kritik der Broschüre des Bergmeisters Engel unter der Ueberschrift „Der Engel der Lüge“. In diesem Artikel wurde unter anderem gesagt, daß die Broschüre nach derselben Methode gearbeitet sei wie die Notizen der „Rhein-Westf. Ztg.“ über Streikunruhen. Der Artikel des „Allgem. Beobachters“ wies die in der Broschüre enthaltenen unwarharen Behauptungen zurück, darunter die folgende Behauptung des Herrn Engel:

„So ist es allgemein bekannt, daß die in Bochum im Anapppschäftsverband stehenden der sozialdemokratischen Partei angehörigen Arbeitervertreter für ihre Stellungnahme zu den dort verhandelten Verwaltungsmahregeln von der sozialdemokratischen Parteileitung aus B. e. L. i. g. ihre Instruktionen erhalten.“

Für jeden vernünftigen Menschen ist es selbstverständlich, so hieß es im Artikel des „Beobachter“, daß diese Behauptung blanker Unsinn ist. Die sozialdemokratische Parteileitung in Berlin hat wahrlich Wichtigeres zu tun, als Anapppschäftsvertreter für ihre Stellungnahme zu Verwaltungsmahregeln der Anapppschäftsliste zu instruieren. Der Artikel bezeichnete unter anderem die Behauptungen des Bergmeisters Engel als Schwindel.

Der Angeklagte wurde zwar wegen formaler Beleidigung des Bergmeisters Engel zu 50 M. Geldstrafe verurteilt, die Begründung aber, die der Gerichtshof diesem Urteil beifügte, stellt sich als vernichtendes Urteil über die von dem Bergmeister Engel herausgegebene Broschüre dar, da ihm in drei Fällen die Unrichtigkeit seiner Behauptungen nachgewiesen wurde. Das Vorgehen Engels sei als leichtfertig zu bezeichnen. Dem Angeklagten ist der Schutz des § 193 zugestanden worden, aber der Artikel im „Beobachter“ enthalte formelle Beleidigungen, sodas auf eine Strafe erkannt werden mußte, die mit Rücksicht auf die ganzen Umstände geringer ausfallen mußte, als beantragt ist. (Der Staatsanwalt hatte 150 Mark Geldstrafe beantragt). Es ist auf 50 Mark Geldstrafe erkannt worden und auf Publikation des Urteils.

Wismar, (Mecklenburg) 8. Juni. Das Kriegsgesicht in Wismar verurteilte den Oberleutnant Beyde, den Adjutanten des zweiten Bataillons des großherzoglich mecklenburgischen Füsilierregiments Nr. 90, wegen fahrlässiger Tötung zu zweieinhalbjähriger Gefängnisstrafe und Dienstentlassung. Beyde hatte am 25. Mai in seinem Zimmer im Offizierskasino scherzweise auf die von ihm schwangere siebzehnjährige Verkäuferin Frieda Schulz, die ihn besuchte, gezielt, wobei der Schuß losging, dem jungen Mädchen durch beide Schläfen drang und es sofort tötete.

Berlin, 9. Juni. Im Plözensee-Prozeß erklärten heute unerwartet sämtliche Angeklagten, daß durch die bisherige Beweisaufnahme ihre Angriffe sich als unberechtigt erwiesen hätten, und baten mit gleichzeitiger Zurücknahme der Anschuldigungen um Zurückziehung des Strafantrages. Der herbeigeholte Oberstaatsanwalt Jesenbiel und die Nebenkläger erklärten ihr Einverständnis. Hierauf wurde der Prozeß durch Einstellungsbeschluß beendet.

Berlin, 9. Juni. Im Giesener Wundprozeß haben beide Verurteilte Revision angemeldet.

Kunst und Wissenschaft.

Mailand, 9. Juni. Professor Fizzoni von der Universität Bologna teilte der dortigen Akademie mit, es sei ihm gelungen, die Tollwut durch Radiumstrahlen zu heilen. Die bisherigen Ergebnisse der Experimente mit Kaninchen seien sämtlich erfolgreich gewesen, was weder bei der Pasteur'schen Kur noch bei der Serumbehandlung der Fall sei. Versuche mit Menschen will der Erfinder noch vornehmen.

Vermischtes.

Schwäbische Nellen bei der Kronprinzenhochzeit.

In den Berichten über die Vermählungsfeier des deutschen Kronprinzen wurde auch das prächtige Nellenbouquet erwähnt, das die Braut in dieser denkwürdigen Stunde in der Hand trug. Allgemein dürfte es interessieren, daß dieses Bouquet ein Erzeugnis des Schwabenlandes war. Wie der „Grünbote“ mitteilt, stammte es aus der Nellenkultur von Dorner in Tuttingen.

Der Einzug.

In Friedrich Naumann's nationalsozialer Wochenschrift „Die Hilfe“ finden wir folgendes Zwiegespräch verzeichnet:

A.: „Sah die kleine Prinzessin nicht reizend aus?“
B.: „Und sie freute sich so über das Volk!“
A.: „Ueber das gute, liebe, geduldige Volk!“
B.: „Ueber das Volk, das sich von der Polizei alle gefallen läßt!“
A.: „Ueber das Volk, das Geld dafür bezahlt, seine Prinzessinnen sehen zu dürfen!“
B.: „Ueber das Volk, das wie ein Märchen aussieht in seiner Unerköplichkeit!“
A.: „Ueber das königstreue Volk von Berlin!“
B.: „Ueber dieses Volk freute sie sich, denn das andere Volk sah sie nicht.“

Drum prüfe, wer sich ewig bindet!

Dieses Schillerwortes mag man gedenken, wenn man die in den Vierteljahrsheften zur Statistik des deutschen Reiches kürzlich veröffentlichte Uebersicht der deutschen Ehescheidungen in den letzten zehn Jahren aufmerksam durchmustert. Die Zahl der Ehescheidungen hat danach im letzten Berichtsjahre (1903) insgesamt 9932 betragen und damit einen Stand erreicht, wie er in Deutschland noch niemals vorher beobachtet worden ist. Das dem letztgenannten an Häufigkeit der Ehescheidungen zunächststehende Jahr 1899 wies 9433 Ehescheidungen auf, als aber 1900 das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft trat, das eine Erleichterung der freiwilligen Ehescheidungen mit sich brachte, sank die Zahl der Ehescheidungen sofort auf 7922, und ein Jahr darauf war ein weiteres Abnehmen auf 7892 Fälle zu beobachten. Das dritte Jahr der Geltung des Bürgerlichen Gesetzbuches brachte wieder eine Zunahme um rund 1200 Ehescheidungen, sodas deren insgesamt 9074 gezählt wurden, bis dann 1903 mit 9932 Ehescheidungen der bisher höchste Stand erreicht wurde. Man hat sich also schnell in die veränderte Rechtslage gefunden. Relativ allerdings sind die Ehescheidungen 1899 am zahlreichsten gewesen, da damals auf 10,000 Einwohner 1,71 Ehescheidungen kamen, 1903 dagegen nur 1,70. Im Verhältnis zu den bestehenden Ehen kamen von 1900 ab auf je 10,000 Ehen nacheinander jährlich 8,1, 8,1, 9,3 und 10 Ehescheidungen, sodas gegenwärtig jährlich etwa jede tausendste Ehe der bestehenden Ehen durch Scheidung gelöst wird. Es ist zuzugeden, daß auch bei sorgfältigster Prüfung Ehen zu stande kommen können, die am besten möglichst bald wieder getrennt werden, aber man wird sich doch auch der Erkenntnis nicht verschließen dürfen, daß in gar vielen Fällen das eingangs erwähnte Diktierwort nicht genügend beobachtet worden ist. Denn die Zahl der jährlich geschlossenen unnatürlichen Ehen ist größer, als man glauben sollte.

— Aus dem „Simplizissimus“. Dankbarkeit. „Was, solch einen teuren Kranz willst du kaufen, wir sind doch gar nicht verwandt zu dem Verstorbenen?“ — „Nein, aber der ist ihm längst vergönnt, er war mein Vordermann im Avancement.“ — „Der Weg zum Heil.“ „Der Herr Hinterhuber, wohin denn?“ — „Als guter Katholik geh' ich jetzt zum Rosenkranz.“ — „Nein als guter Katholik geh'n Sie jetzt da mit rein und wählen den sozialdemokratischen Kompromißkandidaten.“ — An der Mittagstafel eines Bonner Korps streitet sich Fuchs Buchholz, ein neuergetretener biederer Westfale, mit seinem Konfuchs v. Jedwig über militärische Dinge. Schließlich entgegnet er etwas heftig, sodas er bis zu den Ohren des hohen Herrn einen Chargierten dringt: „Ich muß das besser wissen, mein Schwager ist Trausoffizier, und der hat es mir selbst gesagt.“ — Pause. Der Herr erste Chargierte ist ganz starr, bedeutet dem servierenden Korpsdiener mit einem Blick, sich zu entfernen, und sagt dann halb vorwurfsvoll, halb väterlich ermahnend: „Mein lieber Buchholz, dunkle Punkte sind in jeder Familie, es ist aber nicht gerade dringend notwendig, daß du die Mesallianzen der Deinigen hier in Gegenwart des Korpsdieners aufzählst!“

— Die Hauptsache. „Zwei Dinge müssen Sie sich vor allem merken: Wir dürfen Sie nicht widersprechen und meinen Mann dürfen Sie nicht aufs Bier warten lassen!“

— Erste Frage. Leutnant: „Habe gestern Datt überritten!“ — Ein anderer: „War sie hübsch?“

— Zu vorkommend. Arzt: „Und wie alt sind Sie, Fräulein?“ — Dame: „Ach, Sie glauben es mir ja doch nicht, Herr Doktor.“

Die Seeschlacht in der Korea-Strafe.

Die letzten Schiffe, die Du — Jar! — gesendet noch an den Feind, die letzten blauen Jungen, Nun hat auch sie die Meereschlacht verschlungen — Sie haben dein Verderben nicht gewendet!

Es geht zu Ende. Nein, es ist geendet. Und weist Du auch, weshalb er Dich bezwungen? Weil Jung sein Reich ist, Freiheit, Kraft und Herrdrungen, Deins aber alt und morsch und blutgerfändet.

Laß Deine Schiffe, Jar, die nun zerschlagen, Laß Deine matten Heiligen Dir sagen, Was Du noch nicht begreift: Dich schlägt die Bekt! Fortschritt und Freiheit ihre Sturmkolonne! Das Reich der Finsternis dem Reich der Sonne! Ein Weltgericht — doch Weltgerechtigkeit! (Aus der „Jugend“.)

Ins Stadt und Umgebung.

Wiederum war an Pfingsten und Pfingstmontag Wildbad der Anziehungspunkt für viele Hunderte. Sobald ein Eisenbahnzug ankam, war es eine große, wogende Menge welche sich teils in unsere Stadt warf, teils das Tal hinauf weiter wanderte. Ausnahmeweise war diesmal die Witterung günstig. Der Himmel war uns gnädig. Hätte es jedoch am Festabend überall so geregnet wie hier, ob dann wohl diese Scharen doch gekommen wären? Wie immer, so war auch an diesen Tagen für reiche Unterhaltung gesorgt. Die vollständige Kirtapelle, die an beiden Tagen 3mal konzertierte, ergözte uns durch ihre Kunstproduktionen. Reiches Interesse zeigt sich durch die Aufmerksamkeit welche den Vorträgen und besonders den Solos dargebracht wird. Man will sich fast wundern, wenn man oben bei den Herrn immer noch finstere Gesichter sieht, trotz des reichen Beifalls den sie ernten. In den Zwischenpausen wird der lahme Musiker in die Anlagen getragen, und gar viele sind es, welche gerne dem Gramophon ein williges Ohr leihen, besonders das Stück „Beim Jahmarz!“ erregt große Beiterheit. Nur schade, daß es seinen Platz gewechselt hat und sich auf den Musikpavillon begeben hat, wo er viel zu hoch steht, um seine Schallwellen recht in das Publikum zu werfen.

Wildbad, 9. Juni. Heute fand hier neben dem Platz, wo einst das Korbmacher Treiber'sche Haus stand, der erste Gemüsemarkt statt. Gurken, Rettiche, Salat und Karotten waren am meisten vertreten. Die Verkäuferin hatte dabei den Vorzug, allein am Platz zu sein. Unangenehm bemerkbar machte sich bei dem heftigen Regen das Fehlen von Gemüsebänken.

Aber höre, warum kamst Du denn nicht ins Theater? Hatte ich Dir nicht schon voraus versprochen, daß es einen genußreichen Abend geben werde. Das war einfach großartig. Wärst Du doch gekommen und hättest Deine Frau mitgebracht, denn für sie hätte es auch etwas besonderes gegeben, sie hätte weinen können, wie es manche andere auch gemacht haben. Oder willst Du Sudermann nicht zu Dir reden hören, diesen begabten Künstler? Sind es auch nicht immer Deine Anschauungen, die er entwickelt, ja sollte sich selbst Dein Inneres über manches empören, desto besser, so wirst Du in Deinen Ansichten immer mehr befestigt werden. Sudermann hat sich durch seine Werke ungeheuren Erfolg errungen, jedermann ist sein Name bekannt. Also das nächste Mal sehe ich dich im Theater, verstanden! Es hat noch Platz für Dich und viele andere.

Mit dem „Johannisfeuer“, welches am vergangenen Freitag im Kgl. Kurtheater in Szene ging, wurde uns ein Stück des heutigen Familienlebens gezeigt. Mit wirklicher Meisterhand hat uns Sudermann darin etwas „Modernes“ gezeichnet. Diese Liebe im Herzen zu einem Mädchen und eine andere heiraten, nein, das geht über die Kraft des Menschen. Die beiden Notstandskinder, Marikke und Georg v. Hartwig, ersticken unter den Wohlthaten der Vogel-

reuterschen Familie. Beide tragen ein und dasselbe Verlangen, die Freiheit, gepaart mit der heißen Sehnsucht in ihrem Herzen. Eben deshalb verstanden sich die beiden so gut und liebten sich so innig, und doch kam es nicht so weit, daß sie sich gegenseitig aussprachen. Georg verlobte sich mit der Tochter seines Wohlthäters, der hezigen Trude Vogelreuter, während Marikke fast ebensoweit kommt mit dem Hilfsprediger Haffte. Die heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Gutsbesitzer und dem Baumeister und das Auftreten der alten Westfalin, der Mutter Heimchens vereinigen die beiden Pflanzkinder nochmals. Aber es sind nur Ergüsse des Herzens, sie können sich nicht vereinigen zum Bund fürs Leben. Die bedeutungsvolle Johannisnacht soll für die beiden heißblütigen Menschenkinder der Gipfel ihrer Erinnerung bleiben. Obwohl in der Familie alles seinen geraden Gang geht, unter der Hülle der äußerlichen Ruhe lodert und sprudelt es fürchterlich. Die schrecklichsten Kämpfe spielen sich im Verborgenen ab. Nicht unsern Vermutungen folgend, schließt das Stück mit der Hochzeit Georgs und Trude, obwohl die Braut selbst fühlte, wer am Hochzeitstag nicht lachen kann, darf es in der Ehe auch nicht. Marikke aber will dem angenehmen Leben bei den Pflanzkindern entsagen und in harter Arbeit ihr Leben beschließen. Dies ist so die Handlung. Röstlicher und inhaltreicher sind die Worte. Es ist ein ergreifendes, ernstes Bild junger Liebe und ein Stück Familienleben, das sich vor unsern Augen entrollt und unser Innerstes erfasst. Der Inhalt weckt unsere innigste Anteilnahme und wirkt umso mehr in solch feiner, abgerundeter Einföhrung und Inszenierung durch Hrn. Oberregisseur Albert. Die Darstellung war eine vortreffliche Leistung der Schauspielkunst, die einzelnen Rollen waren sehr gut besetzt und ihre Darsteller hatten ihren Kern erfasst und lebenswahr wiedergegeben. Hr. Möbius als Gutsbesitzer, Frau Möbius-Kuhn als dessen Frau, Frl. Groffer als beider Tochter, Hr. Westermann und Frl. Blankenfeld als Georg und Heimchen, sie alle wetteiferten miteinander um die Palme in gleich ausgezeichnete Weise. Nicht gar so leicht war es, den Anforderungen dieses Schauspiels zu genügen, aber glänzend wurden sie denselben gerecht. Ganz besonders beachtenswert war die herrliche Kraftentfaltung und die scharf sich zeichnende Charakterdarstellung der Frl. Blankenfeld. Nicht minder schwer war die Rolle des Hr. Westermann, und verdienen dieselben volle Bewunderung und Anerkennung. Ein allerliebtestes, heziges Ding war Frl. Groffer, welche mit großer Innigkeit das Glück einer jungen Braut verkörperte. Wirklich großartig trat die traurige, weit herabgekommenen Gestalt der Westfalinene (Frau de Scheider) auf. Hr. Nigler fiel die Rolle des Hilfspredigers zu. Ganz entsprechend seinen Reden war sein Benehmen und seine Bewegungen. Aber daß er zum Komiker geboren ist, konnte sich nicht ganz verbergen, obwohl er wirklich sehr gut spielte

und eine hübsche Erscheinung war. Auch die andern Rollen waren durch Hr. von Schenk, Frl. Kitzner und Frl. Schneider recht gut vertreten.

Neuenbürg, 10. Juni. Am 5. ds. fand hier unter dem Vorsitz des Oberamtmanns Hornung eine Amtsversammlung statt, welcher auch der zur Zeit auf einer Beschäftigungsreise im Bezirk weilende Reg.-Präs. von Hofmann aus Reutlingen anwohnte. Auf der reichen Tagesordnung stand unter anderem der Etat der Amtskörperschaft für 1905/06. Zur Deckung des Defizits wurde beschlossen, eine Umlage von 65,000 M. zu erheben. Eine längere Erörterung beanspruchten der projektierte Straßenbau Neuenbürg-Waldrennweg und die Erweiterung des Bezirkskrankenhauses. Für ersteren hatte die Amtsversammlung schon früher einen Beitrag in Aussicht gestellt; es galt nun, sich schlüssig zu machen, für welches der von den beiden Gemeinden vorgelegten Projekte der Beitrag zu gewähren sei. Was die Krankenhausfrage betrifft, so entschied sich die Amtsversammlung für einen Neubau für etwa 40 Betten. Der Plan eines Anbaues an das bestehende Krankenhaus, welcher einen Aufwand von 70 000 M. erfordert hätte, wurde als unzurechnungsfähig abgelehnt. Ein weiterer Beschluß galt der Erhöhung des Einlagemaximums bei der VA-Sparkasse; künftig soll jeder Sparrer bis zu 3000 M. einlegen dürfen mit der Beschränkung, daß die Mitglieder einer Familie zusammen nicht mehr als 5000 M. einlegen können. Letztere Summe ist auch als Einlagemaximum festgesetzt worden für Körperschaften, Stiftungen und Anstalten des öffentl. Rechts. Die Wiederbelegung der erledigten Oberfeuerwache fand ihre Erledigung dadurch, daß für die Gemeinden des hintern Bezirks Stadtbaumeister Schnaitmann in Herrenalb, für die übrigen Gemeinden Bauwerkmeister Albert Braun hier gewählt wurde. Endlich wurde eine Aenderung der Gehalts- und Anstellungsverhältnisse der Katastergeometer, sowie die Aufstellung eines dritten Katastergeometers beschlossen.

Calw, 14. Juni. Die Dampf-Straßenwalze bearbeitet in der Zeit vom 13.—17. ds. die Etter-Staatsstraße in Höfen. Die Arbeitszeit dauert von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Pforzheim, 13. Juni. Die hiesige Gemeinde versteigert am 19. ds., vormittags 9 Uhr, den Grasvertrag ihrer Wiesen im Größeltal. Zusammenkunft bei der Aufseher-Wohnung.

Letzte Nachrichten.

London, 10. Juni. Eine dem Reuterschen Bureau heute aus Tokio zugegangene Depesche bestätigt, daß die japanische Regierung bereit ist, der Anregung des Präsidenten Roosevelt Folge zu leisten und Bevollmächtigte zu ernennen, die mit den russischen Bevollmächtigten in Unterhandlungen treten sollen.

St. Petersburg, 10. Juni. Es ist noch nicht bekannt, wo die Begegnung der russischen und japanischen Friedensdelegierten stattfinden wird.

Lehrling-Gejuch.

Einen ordentlichen Jungen von achtbaren Eltern nimmt in die Lehre.

Chr. Gaf, Friseur, Göppingen.

Wegen Erkrankung meines Mädchens suche per sofort ein gewandtes

Zimmermädchen

Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. [201]

Meine

Wohnung

im ersten Stock habe bis 1. Okt. zu vermieten.

Vollmer, Schneider.

Wildbad.

Zu vermieten.

Die von Herrn Schwereuz innegehabten Möbellokalitäten beim König Karlsbad

2 part. Lokale

und Speicherraum

sind per sofort zu vermieten.

Näheres bei Waddiener Schill, Schmid, zur Uhländshöhe und Schwereuz in Pforzheim.

Mit Seifenpulver



Schneekönig

erzielt man blühend weiße Wäsche.

Zu haben in den meisten Geschäften. Fabrikant: Carl Geisler, Göppingen.

Cognac Badenia „m. d. Flagge“

Herzlich empfohlen. + Gesehlich geschützte Marke.
Ein wirklich vorzüglicher Cognac in anerkannt hervorragend feinen Qualitäten, die in weiten Kreisen treue Abnehmer gefunden haben:
1/1 Original-Flasche a Ml. 2.—, 2.50, 3.—
1/2 „ „ „ 1.20, 1.45, 1.70
mit Etiquett weiß, chamois, blau.

Ein einmaliger Versuch veranlaßt zu regelmäßigem Kauf!
Alleinverkauf für Wildbad:
Adolf Blumenthal, Delikatessenhandlung.

Wer ohne Provisionsvorschuß ein Geschäft, Grundstück, Gasthof, Hotel, Güter, Werkstoff, Fabrik, Bauparzellen, Hypotheken, Piegeseilen, Brauereien, Pampffägerwerke schnell und diskret verkaufen will, sowie Vermittlung von Teilhaberschaften wünscht, wende sich an das verzweigte Bureau Germania, Inh. S. Croner zu Berlin, Dirschstr. 24. Unser Vertreter ist zu diesem Zweck Anfang Juli hier und in Umgebung anwesend und ersuchen wir um vorherigen schriftlichen Bescheid, ob kostenloser Besuch angenehm.
Strengste Diskretion.

Firma C. Aberle sen.

Inh. E. Blumenthal

erlaubt sich, hiermit auf ihr gut sortiertes Lager in
Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren
einfache Gebrauchsartikel
sowie feinen
Servicen- und Luxuswaren
aufmerksam zu machen.
Große Auswahl in Waschgarnituren. Ersatzstücke dazu werden besorgt.

Für Hotel und Villa
Gasthaus-Geschirr
mit Dekor zu billigsten Preisen.

Silber-Waren von Gebrüder Hepp, Pforzheim
Reparaturen werden angenommen.

Druckmaschinen aller Art
fertigt die
Buchdruckerei Bernh. Hofmann.



CHOCOLADE EDELWEISS
STAENGEL & ZILLER
FEINSTE DESSERT-CHOCOLADE.

Zur gefl. Beachtung!
Empfehle der titl. Einwohnerschaft, insbesondere den titl. Hoteliers und Gasthofbesitzern meine
Sodawasser und Limonade
sowie
Teinacher Wasser
und
Teinacher Sprudel
zur gefl. Abnahme.
Chr. Schmid jun.
König Karlsstraße 96
im Hause d. Hrn. Wendel, Waddiener.

Gustav Kuch
empfiehlt:
Damen- und Kinderwäsche, Taschentücher
sowie selbst angefertigte
weiße Unterröcke, Handschuhe in Glace und Seide prima Qualität.
Mützen für Mädchen, seidene Echarpes, Schürzen und Gürtel.
Ferner neu eingetroffen:
Jacketts, wasserdichte Wetterkragen, Staubmäntel, Kostüm-Röcke und Blousen
zu allerbilligsten Preisen.
Schmiedeeiserne Möbel
von der Kalener Möbelfabrik, empfiehlt zu Fabrik-Preisen
W. Bohnenberger.
Musterbuch und Preislisten stehen zu Diensten.

